



3 x 3 ARGUMENTE

FÜR DIE UMWELT: Nachhaltige Produktion statt globale Zerstörung

- Die Schweiz war lange Pionierin bei umweltfreundlichen Innovationen und Umweltschutz. Sie hat in den letzten Jahren aber ihre Vorreiterrolle verloren und schneidet beim ökologischen Fussabdruck schlechter ab als viele Nachbarländer. Die Initiative bringt die Schweiz zurück in eine Spitzenposition, etwa durch die Modernisierung des Umweltschutzgesetzes aus dem Jahr 1983. Damit kann die Schweiz aufschliessen zu Ländern wie Finnland oder der EU, die sich das Ziel einer nachhaltigen Wirtschaft bis 2050 gesetzt haben.
- Den immer grösser werdenden Abfallbergen wird durch besseres Recycling und Wiederverwertung entgegengewirkt. Die Schweiz ist heute die zweitgrösste Abfallproduzentin in Europa. Wir produzieren pro Jahr über 729 Kilogramm Siedlungsabfälle pro Person. Im Jahr 1990 waren es noch 603 Kilogramm. Viel Potenzial gibt es zum Beispiel bei Kunststoffen, wovon heute nur 11 Prozent recycelt werden. Zum Vergleich: Die Stadt San Francisco hat heute bereits eine Recycling-Quote von 80 Prozent bei Siedlungs- und Gewerbeabfällen erreicht. Bis 2020 sollen es sogar 100 Prozent sein.
- Importe von Holz aus illegaler Regenwaldabholzung werden eingedämmt. Während es in der EU bereits ein Import-Verbot von illegal geschlagenem Holz gibt, kennt die Schweiz keine solche Regelung. Rund 70 Prozent der Umweltbelastung, die durch Schweizer Konsum anfällt, wird im Ausland verursacht. Das heisst: Importe von Produkten wie Palmöl, Soja oder Holz aus illegaler Abholzung führen zu globaler Umweltzerstörung.

FÜR DIE WIRTSCHAFT: Arbeitsplätze schaffen statt Anschluss verpassen

- Die Grüne Wirtschaft schafft hochwertige Arbeitsplätze in der Schweiz. Eine Studie von Ernst Basler + Partner AG kommt zum Schluss, dass der Cleantech-Bereich im Jahr 2013 gegen 530'000 Personen beschäftigte – und damit die wirtschaftliche Bedeutung führender Wirtschaftszweige der Schweiz, beispielsweise der Pharmaindustrie, erreichte. Die Initiative setzt weitere Impulse und fördert Jobs im ersten und im zweiten Arbeitsmarkt, etwa in den Bereichen erneuerbare Energien, Recycling, Reparatur oder Wiederverwendung.



- Mit einer verbesserten Ressourceneffizienz verringert die Schweiz ihrer Abhängigkeit vom globalen Rohstoffmarkt und schafft lokale Wertschöpfung. Die Materialimporte haben zwischen 1990 und 2011 um rund 13 Prozent zugenommen. Wenn die Ressourcenverfügbarkeit auf den Weltmärkten abnimmt, wird die Schweiz von massiven Preisschwankungen betroffen sein.
- Durch minimale ökologische Standards für Importprodukte wird Öko-Dumping eingedämmt und die nachhaltige einheimische Produktion gestärkt. Einheimisches Holz statt zerstörter Regenwälder oder Rapsöl aus umweltfreundlicher Schweizer Produktion statt Palmöl – das heisst im Klartext: Durch Importstandards wird die lokale Wirtschaft gefördert und gleichzeitig die Umweltbelastung im Ausland reduziert. Das sichert wiederum Arbeitsplätze in der Schweiz, und wirkt der Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland im aktuell schwierigen Kontext der Frankenstärke entgegen.

FÜR DIE KONSUMENT/INNEN: Langlebige Produkte statt Wegwerfkultur

- Konsument/innen profitieren von der Grünen Wirtschaft dank langlebigen Produkten. Immer wieder werden Fälle aufgedeckt, bei denen die Lebensdauer von Produkten künstlich verkürzt wird oder die Reparierfähigkeit eingeschränkt wird, sodass Konsument/innen immer wieder neue Produkte kaufen müssen. Eine aktuelle Studie zeigt, dass Konsument/innen sich eine längere Lebensdauer von Produkten wünschen. Mit Einzelteilen, die sich reparieren lassen, ist das machbar. Für die Konsument/innen sinken die Kosten, wenn es mehr Reparatur- und Wiederverwertungsmöglichkeiten gibt.
- Die Initiative fördert die Abfallvermeidung an der Quelle, etwa den Verzicht auf unnötiges Verpackungsmaterial. Eine grosse Mehrheit der Schweizer Bevölkerung stört sich heute an der «Wegwerfgesellschaft». Den Konsument/innen wird durch intelligentes Produktdesign und weniger Verpackungen ein Leben mit weniger Abfall erleichtert.
- Die Initiative schafft ein breites Angebot an nachhaltigen Produkten, damit Konsument/innen eine Auswahl haben. Konsument/innen, die Wert auf Nachhaltigkeit legen, fehlt es bei Kaufentscheiden heute oftmals an den notwendigen Informationen. Die Initiative wählt einen anderen Ansatz: Sie setzt nicht bei den Konsument/innen, sondern bei der Wirtschaft an. Umweltfreundliche Technologien sollen bis 2050 entwickelt und verbreitet werden.